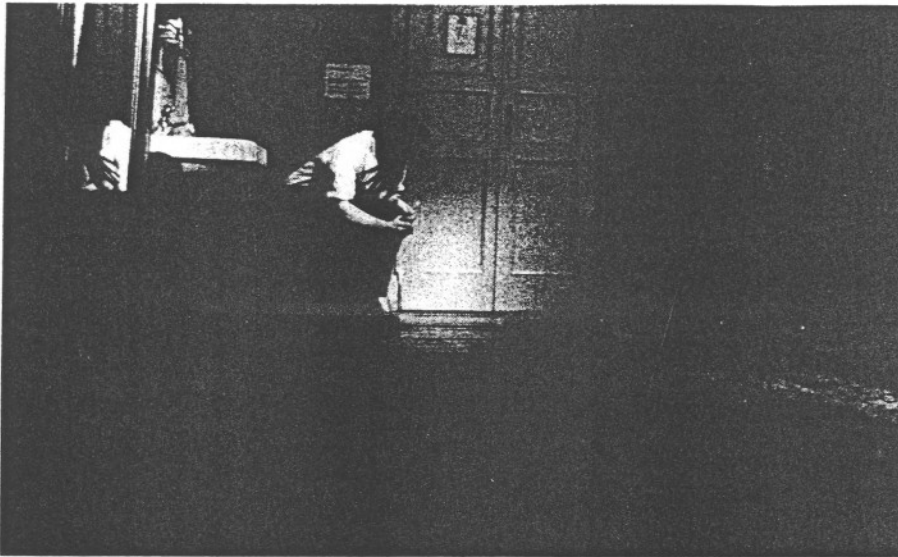


München: Ein kunterbuntes Filmfest und knallharte Filmpolitik



»Sommer«

Rekordbesuch im Kulturbunker

Mit Gorettas streng stilisierter Verfilmung von Monteverdis Barockoper „Orfeo“ begann das vierte Münchner Filmfest. Mit Dante heißt es beim Gang in die Unterwelt: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!“ — „Laßt alle Hoffnungen fahren, die ihr hier eintretet“, möchte man auch sagen, wenn man das neue Domizil des Münchner Filmfests betritt, den Kulturbunker am Gasteig. Eberhard Hauff ist es nach eigenen Angaben gelungen, täglich 15000 Leute in den Gasteig „gepumpt“ zu haben, den Bunker mit Leben gefüllt zu haben. Trotz Fußball-WM und Biergartenwetter steht ein neuer Besucherrekord an. Das Programm mit rund 200 Filmen hat von allem etwas und für jeden etwas, so daß sich keiner so richtig beschweren kann. Und die vielen Leute die kamen, kamen oft gar nicht wegen der Filme, sondern wegen des Drumherums von Disco bis Bongo, denn Klappern gehört bekanntlich dazu ... So richtig ein Sommerfest, wie es die nicht gerade kleine Münchner Schicki-Micki-Szene so liebt, dieses unerträgliche, halbgebildete Pack, das die Lebenshaltungskosten in dieser an sich lebenswerten Stadt ins Astronomische hochschraubt. (Wie heißt es so schön böse: In München gibt es genauso viele Boutiquen wie es in Deutschland Millionärstochter gibt). Da kann es schon mal vorkommen, daß Leute, die das ganze Jahr nicht ins Filmmuseum gehen, ebendort jeden Preis für eine Karte bieten.

Weniger könnte mehr sein

Damit stellt sich auch schon die eigentlich kritische Frage an diese Veranstaltung: Welchen bleibenden Effekt für die Kinokultur bewirkt sie? Etwa die Hälfte der Filme,

so etwa die meisten des 'Internationalen Programms' und die der Leone-Retro, sind ohnehin am internationalen Filmmarkt gängig und erfahren durch eine solche Veranstaltung nur eine willkommene Werbung. So gesehen ist das Filmfest inzwischen eine wichtige PR-Veranstaltung der Filmindustrie. Die andere Hälfte des Programms bedarf tatsächlich der Kulturförderung. Hier stellt sich leider ein Effekt ein, der in Gesprächen mit nichtprofessionellen Kinogängern immer wieder deutlich wird: die Masse des Angebots läßt den Durchschnittsbesucher völlig orientierungslos genau die Filme ansteuern, die er auch sonst im Kino präferiert. Weniger könnte da mehr sein: Neue Besucher könnten an Filme herangeführt werden, die außerhalb ihrer Sehgewohnheiten liegen. Ein gezielt ausgewähltes, optimal betreutes Programm, das vor allem auch in die ganzjährigen Münchner Filmaktivitäten (z.B. des Filmmuseums, der Filmstadt München e.V.) eingebettet ist, das wäre die Chance einer solchen Veranstaltung. Das würde freilich auch voraussetzen, daß die öffentlichen Geldgeber mehr an kontinuierlicher Förderung der Filmkultur interessiert sind als am großen Spektakel, das der Eitelkeit ebenso wie der politischen Opportunität dient.

Ein Filmfest zwischen Anpassung und Selbstkritik

Eberhard Hauff kann man diese politischen Vorgaben nicht vorwerfen, wohl aber, daß er allzu stromlinienförmig auf allen Festen gleichzeitig tanzt nach dem Motto: nur nirgendwo anecken. Das Resultat ist ein kunterbuntes Filmfest ohne klares Profil. Da paßt es dann auch ins Bild, wenn die Polizei im Gasteig Filmmaterial von Gfrörer/Wall-

raff beschlagnahmt, während Hauff kommentarlos den Empfang der Stadt München absolviert. Dabei ist Hauff durchaus lernfähig, gibt, so hört man intern, Fehler durchaus zu und ist mit seinem Konzept noch lange nicht zufrieden. So hat er es z.B. geschafft, die anfänglichen Berliner Konkurrenzängste auszuräumen, hat begonnen die anfangs klägliche Betreuung von Presse und Gästen zu verbessern, hat bereits jetzt angekündigt, das ganze Drumherum, das sich dieses Jahr sichtlich verselbständigt hat, zumindest zu reduzieren.

Trends der achtziger Jahre

Es ist unmöglich in einem kurzen Bericht ein solches Mammutprogramm auch nur annähernd zu würdigen. Es sollen deshalb einzelne exemplarische Notizen und Anmerkungen zu aktuellen Tendenzen der Kinoszene folgen. MAINE OcéAN von Jacques Rozier ist eine Schmunzelkomödie über das fragile seelische Gleichgewicht so alltäglicher Helden wie Zugkontrolleure, Matrosen und Juristen. Der Film lebt vor allem vom genauen Beobachten. Rozier läßt sich dabei Zeit, schneidet wenig, läßt den Personen ihr Eigenleben. Gift für Zuschauer, die auf Action konditioniert sind. HAVRE von Juliet Berto ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie man im Zeitalter der Computerspiele noch Fantasyfilme machen kann: das Hafenviertel von Le Havre verwandelt sich in die geometrischen Felder eines CAD-Programms und die Geschehnisse der Akteure sind alle auf Diskette festgelegt. Elegant steuert der Film zum Schluß die Frage der Willensfreiheit an. Gleichzeitig ist auch dieser Film ein Beispiel für die gegenwärtige amour-fou-Welle im Kino. Flucht in die Innerlichkeit oder vielleicht, es wäre fast zu schön, ein neues, anarchisches Bekenntnis zum Individuum? In der Diagnose möchte ich mich noch nicht festlegen.

Zerbrechliche Männer

SOMMER von Philip Gröning könnte als Exempel für die andere, psychologische Komponente dieses Trends gelten. Ein Vater macht Urlaub mit seinem autistischen Sohn. Die Ästhetik des Films folgt der undurchdringlichen Welt des Kindes. Überlange Einstellungen eines leitmotivischen Bildes ziehen sich durch den ganzen Film: das Kind spielt weltvergessen mit Murmeln. Die unbegreifliche Welt des Kindes erweist sich als stärker, der Vater scheitert an ihm. Einmal heißt es: „Stell dir eine Festung vor eine riesige Festung und alles ist verteidigt ... aber in der Festung ist nichts, die Festung ist leer.“ SCHWARZ UND OHNE ZUCKER von Lutz Konermann hat ebenfalls einen eher zerbrechlichen Mann zum Helden. Einer, der plötzlich aussteigt, in den Süden fährt

Kino



Die Geschichte eines autistischen Kindes, die auch eine doppelte Liebesgeschichte ist, erzählt Philip Grönings Spielfilm „Sommer“, der heute als Berliner Erstaufführung um 17 Uhr 30 in der Filmbühne am Steinplatz gezeigt wird.

- Alhambra**
18:00, 20:00 Kampf um Endor
22:00 Sting - Bring on the night
- Arsenal**
18:00 Die Frühzeit des Kinos
20:00 Nah und doch fern (engl. UT)
22:15 Die Rache der Natur (OmU)
- Babylon**
20:00 Quiet Earth - Das letzte Experiment
22:00 Betty Blue
0:30 Quiet Earth - Das letzte Experiment
- Bali**
14:00 Gulibik
16:00 Filme vom anderen Ende der Welt
18:00 Pottermagie II
20:30 Meier
- Broadway A**
16:00, 18:15, 20:30, 22:45 Brief an Breshnev
- Broadway B**
14:30 Gritta vom Rattenschloß
16:15, 18:30, 20:45, 23:00 Paradies
- Broadway C**
15:30 Ronja Räubertochter
18:00, 20:00, 21:45, 23:30 Der Feuerwehrball
- Broadway D**
14:45 Samson und Sally
16:15 Das freche Mädchen
18:15, 20:30, 22:45 Eins-Zwei-Drei
- Bundesplatz**
17:30 Jenseits von Afrika
20:15 Kuß der Spinnenfrau
22:15 Monty Python: Das Leben des Brian
- Capitol Dahlem**
18:00, 21:00 Oberst Redl
- Cinema**
17:30 Das Unterwasserboot (OmU)
19:00 Eine Handvoll Paradies (OmU)
21:00 Inspektor Lavardin
23:00 Va Banque
- Cosima**
18:00 Bernard und Bianca - Die Mäusepolizei
20:00 Betty Blue
22:00 Müllers Büro
- Delphi**
17:30, 20:15, 23:00 Revolution
- Eva**
15:30 Frau Holle
18:00 Ein Käfig voller Narren
20:15 Die Farbe Lila
22:30 Im Reich der Sinne
- Filmkunst 66**
18:30, 20:45 Malcolm
23:00 Va Banque
- Graffiti**
18:15, 20:00 Quiet Earth
21:45 Du mich auch
- Hollywood**
18:00, 20:30, 22:45 Psycho III
- III**
18:00 Blade Runner
20:30 Meier

- Kant**
18:00, 20:30, 23:00 Hannah und ihre Schwestern
Kid
19:00, 21:00, 23:00 Deutschland Privat
Klick
19:30 9 1/2 Wochen
21:30 Brief an Breshnev
23:30 9 1/2 Wochen
Kurbel
18:30, 21:00, 23:15 Der Untergang des amerikanischen Imperiums
Lupe I
18:00, 20:30, 22:45 Paradies
Lupe II
16:00, 18:15, 20:30, 22:45 Der Untergang des amerikanischen Imperiums
Manhattan
15:00 Kinderkinoprogramm
18:00 Spione wie wir
20:30 Die Farbe Lila
Movimiento I
19:00 Mach's noch einmal, Sam
20:30, 22:00 Du mich auch
0:00 Blues Brothers
Movimiento II
18:30 Du mich auch
20:00 Im Zeichen des Bösen
22:15 Der letzte Film
0:00 Nur 48 Stunden

TEE IM HOREM ARCHIMEDES
VON MERDI CHAREP
- 17. - 20.11. um 22.15 -
MOVIMENTO

- New York**
15:00 Kinderkinoprogramm
17:30, 20:00, 22:15, 0:30 Down by law
Notausgang
19:00 Rendezvous nach Ladenschluß
21:00, 23:15 Die Teufischen
Odeon
18:00, 20:30, 23:00 Down by law
Off
17:45 Paradies
20:00 Brief an Breshnev
22:00 Paradies
0:15 Brief an Breshnev
Olympia
18:15 Rumble Fish
19:30 Va Banque
21:45 The way it is or Eurydice in the avenues
23:30 Rumble Fish
Schlüter
18:00 Das große Fressen
20:30 Apocalypse Now
23:15 Spiel mir das Lied vom Tod
Sputnik
18:00 Straßen in Flammen
19:30 Le Jour Se Leve
21:30 L'Immortelle (OF)
23:30 Barry Lyndon

- Steinplatz**
17:30 Sommer
(BRD 1986, Regie: Philip Grönig)
Ein Mann macht mit seinem autistischen Kind Urlaub in den Bergen. Wo der Mann herkommt, wie er heißt, welchen Beruf er hat - das alles ist unwichtig. Wichtig ist ausschließlich die beobachtbare Beziehung zwischen dem sechsjährigen Sebastian und seinem Vater. Wie das Kind die unermüdlichen Annäherungsversuche des Vaters immer wieder mit Gleichgültigkeit beantwortet und sich seinem einsamen Murmelspiel zuwendet, wie es oft voller Angst zu schreien anfängt oder manchmal (welch ein Erfolg!) leise zu lächeln beginnt - der Film zeigt es in langen, ruhigen Einstellungen, sehr ausführlich und doch äußerst konzentriert. „Schwer zu sagen, was er denkt. Er sagt nichts, verstehen tut er aber. Vielleicht ist es wie eine Krankheit des Willens. Er will nichts, nur: alles muß gleich bleiben. Jede Veränderung ver-setzt ihn in Schrecken. Veränderung ist Leben, das haßt er.“ So beschreibt es der Vater (denn es geht auch um ihn, um seine Hoffnungen, Sehnsüchte und Frustrationen) der Frau, die er im Hotel kennenlernt und die bei ihm bleiben will. Eine zweite Liebesgeschichte also, die unerwartete - positive und negative - Folgen nach sich zieht. Einen sehr schönen, stillen, traurigen Film hat Philip Grönig da (in Coproduktion mit der HFF München) gedreht, einen philosophischen Film über eine Krankheit und über die kleinen Siege und Niederlagen im Leben.
Georg Lacher-Remy

- 19:30 Einer flog über das Kuckucks-nest
22:00 Francis
Studio
15:30, 17:45 Down by law
20:00 Mein wunderbarer Waschsalon
22:15, 0:30 Down by law
Thalia I
10:30 Zeichentrickfilm
16:00 Kinderfilm
18:00, 20:00 Big trouble in China
22:00 Chinatown Mafia
Thalia II
16:15 Mary Poppins
18:45 Elvis: Jailhouse Rock (OF)
20:45 Marx-Brothers: Go West (OF)
23:00 Deep Throat
Thalia III
16:30, 18:30 P.R.O.F.S.
20:30 Die große Porno-Trailer-Show (Mixed Pickles)
22:30 Young girls in action
Thalia IV
18:15, 20:15 City Cobra
22:45 Emmanuelle IV
U.F.A. I
15:00 Kinderfilm im Rahmen der Kinderfilmwoche
Xenon
21:00 Blood Simple
23:00 Dr. Detroit
York
17:15, 20:00, 22:45, 1:30 Der Name der Rose

Dies & Das

Filme

ST. MICHAELS-HEIM
Bismarckallee 23, 1-37
18.00, 20.30 „Schwarze Rosen“, 1935
URANIA
19.30 „Dust“ v. Marion Hänsel, 1984, mit Jane Birkin, Trevor Howard
Dust: Staub, Magda, eine junge Frau, lebt auf einer kleinen abgeschiedenen Farm in Südafrika. Der einzige Weiße, den sie sehen und lieben kann, ist ihr Vater ... Kann sie sich in diesem Umfeld behaupten, ihr Leben leben? Marion Hänsels eindrucksvolle Verfilmung des Romans „In the Heart of the Country“ des südafrikanischen Autors J.M. Coetsee, die auf den Filmfestspielen Venedig 1985 mit dem „Silbernen Löwen“ ausgezeichnet wurde.

Video

HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE
Friedrichstr. 44, 1-61
17.30 „Mit dem Wind nach Westen“
19.30 „Mein Kampf“
CAFE SWING
24.00 „Berlin Now“ - Sampler mit: Sprung aus den Wolken, Mike Vamp, Santra, Blixa Bargeld, Einstürzende Neubauten u.a., PIL 1978-1986

Kinder

KINDERTHEATER
BERLINER FIGURENTHEATER
11.00 + 15.00 „Der Drachentöter“
Ort: Geschwister-Scholl-Heim, Magistratsweg 97-99
BERLINER KAMMERSPIELE
10.00 „Pippi Langstrumpf“
von Astrid Lindgren
KLECKS
10.00 „Dr. Dolittle“ (ab 4)
KUNSTLERHAUS BETHANIE
Im Rahmen des Festivals Schweden besucht Berlin
11.00 Orientteatern/Stockholm: „Rotschild's Geige“ (ab 7)
Ort: Studio II
DIE KULLERKÖPFE
Im Rahmen der Berliner Kinder- und Jugendbuchwoche
10.00 „Immer wenn der Glotzmotz kommt“ (ab 5)
Ort: Studio-Bühne Berlin
LULU'S BÄREN & AFFENTHEATER
16.00 Kinderprogramm
Ort: Zeit Lietzenburger/Ecke Emser Str., 1/44
5. PUPPENTHEATERTAGE
der Evang. Jugend
Kasper's Sternhagel-Theater spielt:
10.00 „Die Wunderblume“ (ab 4)
Ort: An der Apostelkirche 1, 1/30

FILME FÜR KINDER
Siehe „Kino für Knirpse“ auf der „Kind & Kegel“-Seite

Schon heute? Sehr schön!

Die neue
zitty
mit dem Berlin-Programm
für 14 TAGE & die NÄCHTE
schon heute abend
in allen guten Kneipen, Kinos und
von 18 - 19 Uhr bei uns im Verlag.
Schlüterstraße 39.

28.11. SPIELTAG!
FREISPIELTEILNEHMER GESUCHT!!
„Des Eine Welt-Spiel“
„Manhattan“
„Junta“ o.a.
Postkarte an UD's Endspiel.
Siehe auch Endspielseite (S.230)

Kunst

VORTRAG
URANIA
17.30 Prof. Dr. Iringard Wirth, Direktorin des Berlin Museums a.D.: „Friedrich der Große im Werk Adolph von Menzels“ (Dis-Vortrag)
Die Gestalt Friedrichs, des Königs, des aufgeklärten Herrschers und Philosophen von Sanssouci, von den Zeitgenossen unzählige Male beschrieben und oft auch bildlich dargestellt, wird in unserer Vorstellung wenn nicht durch Otto Gebühr, so doch vor allem durch das Werk Adolph von Menzels geprägt. Mit einer Hingabe ohnegleichen schuf der eine Generation nach dem Tode des Preußenkönigs geborene Maler und Zeichner sein Friedrich-Bild, das uns in über 600 Holzschnitten und Lithographien und vor allem auch in den großen Bildern wie dem populären „Flötenkonzert“ überliefert ist. Frau Prof. Wirth würdigt dieses einzigartige künstlerische Unternehmen, ohne darüber die Frage zu vergessen, weshalb es gerade Friedrich war, der Menzels „Held“ wurde.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
SFB, FOYER FERNSEHZENTRUM
20.00 „Bilder vom Menschen“
Christoph Niess: Malerei und Graphik

Literatur

FORUM UNBEKANNTER AUTOREN
Im Rauchzeichen, Vorbergstr. 9, 1-62: Autoren lesen Mitgebrachtes - Jeder kann Selbstgeschriebenes vorlesen oder auch nur zuhören. Anschl. Diskussion, 20 Uhr
LITERARISCHE WERKSTATT
MOABIT, Hans-Bücherei, Azzanauer Str. 15, 1-21, 19.30
Ilse Schmidt liest die Erzählung „Heiligabend in Ostberlin“, Özdemir Basaran liest aus dem unveröffentlichten Buchmanuskript „Hallo Pascha“, Rudolf A. Goldmann liest „Theo Pahn“ - „Ein groteskes Märchen“
LITERATURHAUS BERLIN
20.00 „Liebe Toastfrau aus Hawaii, können wir uns nicht zusammen auf der Ananasstube drehen?“ - sogenannter Ausfluß der Schwangeren, 7, samentlich die Mas Moritz - Stef Herz - Jacobzelmann - Det Krenz - M. Fritz Koenig-Bewegung
LITERATURCAFE
21.00 Werner Seiber: Der dritte Kreis des Mondes

Düsseldorfer
Nachrichten
vom 2.10.1987

Die Festung Mensch

„Sommer“: Studie über ein autistisches Kind

Der Film beginnt tonlos, gleichsam die innere Welt abbildend und fühlbar wie hörbar machend, in der die Hauptfigur Sebastian, ein autistischer Junge, lebt. Aktionslos, mit statisch-ruhiger Kamera und fast zeitlos inszeniert Philip Gröning diesen „Sommer“, der eine Beziehung zwischen Vater (Michael Schech) und Sohn (Philipp Rankl) beschreibt. Auf Annäherung, gar auf Eingriff in seinen rätselhaft abgekapselten Kosmos reagiert der Junge mit Angst und Schreien, preßt die Lippen zusammen und hält sich die Hände gegen die Ohren. Unermüdlich beschwichtigend redet der Erwachsene auf Sebastian ein, versucht in ihm Interesse zu erwecken und seine Aufmerksamkeit zu binden. Ein Oszillograph zeichnet Geräusche und Worte in Kurven nach, um dem Kind eine Art Anhaltspunkt zu geben.

Die Beziehung der beiden kennzeichnet eine scheue und tastende Zuneigung, an der später auch eine junge Frau teilnimmt, die sich dem Paar anscheinend dauerhaft anschließt. Gröning, im Umgang mit Autismus erfahren, findet eindrucksvolle Schwarzweißbilder, die man sich in Farbe auch gar nicht denken könnte: Ecken und Fußboden eines Hotelzimmers, in dem Sebastian zwanghaft seine Murmeln rollen läßt und mit einer großen Muschel spielt, die stille Landschaft der bayerischen

Alpen, das zaghafte, aber auch unbeschwerte Sich-Einlassen des Kleinen auf die Natur.

Der Prozeß, Sebastians leidvolle Abgeschlossenheit zu durchdringen, der übrigens auch stets die Kommunikation zwischen Kamera und Kind miteinschließt, wird in Wort und Bild überaus glaubhaft und intensiv erfahrbar und hochsensibel durchgeführt. Der Vater spricht an einer Stelle von der „Festung Mensch“ und einer „Krankheit des Willens“ bei dem Sechsjährigen, seiner Verweigerung und unendlichen Ferne. Das Ende zeigt den wie eine Beobachtung angelegten Film als Rückschau und läßt somit die Vorstellung einer heilenden Entwicklung Sebastians zu. (Black Box am Mi., 20.30 Uhr)

Andreas Wilink



Philipp Rankl

Rheinische
Post vom
2. Okt. 1987

Ist da gar keiner drin?

Philip Grönings Studie „Sommer“ in der „Black Box“

„Sommer“ erzählt die Geschichte eines verschlossenen, stummen, in sich gekehrten Kindes und von den liebevollen, uner müdlichen Bemühungen des Vaters, an dieses fremdartige Wesen heranzukommen. Die Medizin bezeichnet diesen Zustand als Autismus. Jener Sebastian beschäftigt sich uner müdlich mit einer Glasmurmeln, die er auf den Rillen des Dielenbodens entlang rollt. Die Versuche des Vaters, mit Hilfe von Lauten, von Musik, von Worten die Mauer zu durchdringen, bleiben erfolglos. Heftige Bewegungen erschrecken ihn; Angst artikuliert Sebastian in schrillen Tönen. Der Sommer, den der Vater in einem Hotel in einsamer Berglandschaft mit dem Jungen verbringt, ist düster, und das Licht, das sich in der Glaskugel bricht, wirkt kalt.

Der Film aber, der diese Welt schildert, ist zwar spröde, doch nicht kühl. Er registriert sehr genau, geradezu minutiös, die verschiedenen Annäherungsversuche des Vaters, die, scheinbar erfolglos, immerhin doch kleine Wirkungen erzielen. Man erfährt: Die Mutter hat dieses Kind nicht ertragen und ist weggegangen, der Vater bemüht sich, doch seine Freundin kommt mit dem Jungen nicht zurande.

Dafür sucht Sebastian Wärme bei dem schwangeren Zimmermädchen; er streichelt ihren Bauch als spüre er dahinter Leben —

oder auch etwas, das ihm näher ist als die laute, rauhe, schrille Welt um ihn herum, die ihn immer wieder so sehr erschreckt. Diese Frau könnte ihm wohl Hilfe sein, doch wird es ihr verwehrt. Eifersüchtig wacht die Freundin des Vaters, daß niemand dem Jungen — und damit dem Vater, den sie haben will — nahekommt.

Philip Gröning schildert den klinischen Fall, doch er setzt sich darüber hinweg, geht seinen eigenen Gedanken nach, setzt größere Empfindsamkeit, Differenzierungsvermögen bei Sebastian voraus. „Er ist wie eine Festung, niemand kommt darin vor. Manchmal, wenn ich ihn angucke, habe ich das Gefühl, es ist gar keiner drin, die Festung ist leer.“

Die Schlichtheit der (Film-)Sprache, der Verzicht auf Überhöhung und die fast quälende Monotonie halten Kitsch und literarisch-psychologische Bedeutungsschwere (Strindberg, Bergman und all die anderen Seelendramatiker sind ja nicht fern) heraus. Es ist eine Welt der 50er Jahre, die hier, aus der Erinnerung betrachtet, nicht nostalgisch wirkt. Man soll sich nicht durch das Spröde, wenig Griffige abhalten lassen, denn es ist lohnend, sich mit diesem Film auseinanderzusetzen. (Black Box, Mittwoch, 20.30 Uhr, in Anwesenheit des Regisseurs)

11111

Rheinische Post vom 8. Oktober 1987

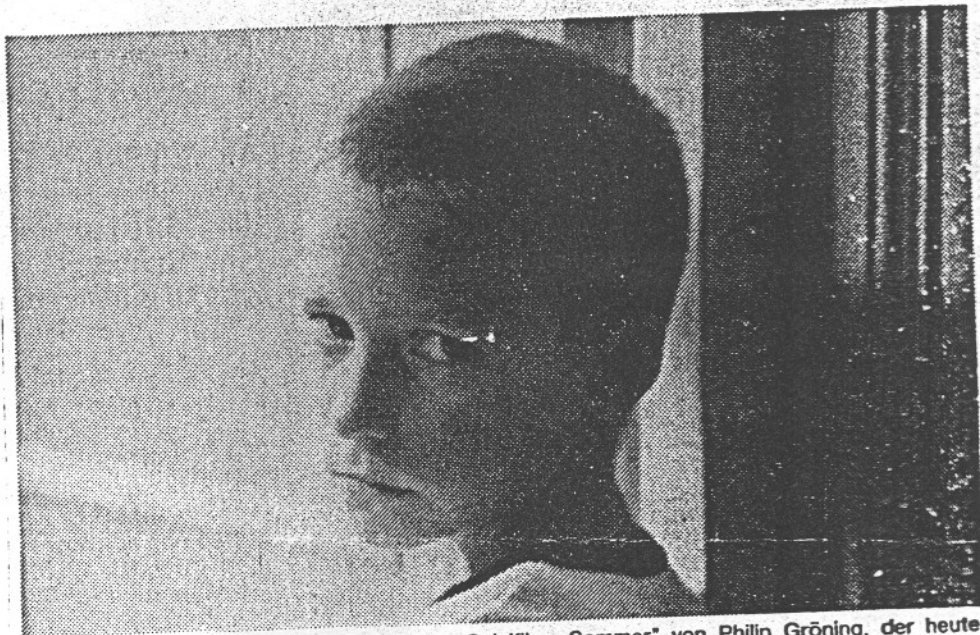
BLACK BOX

Filminstitut im Wilhelm-Marx-Haus

„Der Prozeß“ (Frankreich/Italien, 1962; Regie: Orson Welles, mit Anthony Perkins, Jeanne Moreau, Romy Schneider, Orson Welles): Welles' Kafka-Verfilmung wurde sehr unterschiedlich aufgenommen. Ulrich Gregor meinte seinerzeit: „Das Traumhaft-Beklemmende der Kafka-Welt stellt sich nicht ein, weil man die Absicht des Regisseurs spürt, den Zuschauer durch

Effektbilder zu verblüffen“, und Hans Dieter Roos schrieb: „Wir haben es hier nicht so sehr mit Kafka und auch nicht mit einem modernen, in die Zukunft weisenden Film zu tun, aber mit einem großen Film von Orson Welles.“ Ein Film, der immer wieder überrascht, schwer einzuordnen ist und – offensichtlich bewußt – uneinheitlich erscheint. (Do., 18 Uhr, Fr., 20.30 Uhr)

Rheinische Post vom 7. Oktober 1987



Von einem autistischen Kind berichtet der Spielfilm „Sommer“ von Philip Gröning, der heute abend um 20.30 Uhr in der „Black Box“ am Heine-Platz zu sehen ist. Der Regisseur ist anwesend und gesprächsbereit. Bild: Filminstitut

Neue Rhein Zeitung vom 6. Okt. 1987

Black Box: Der Filmemacher Philip Gröning stellt sich und seinen Film vor

Die Hilflosigkeit eines Vaters

Von ULRIKE MERTEN

Zusammengekauert liegt ein kleiner Junge am Boden. Bedächtig läßt er Glasmurmeln durch die Ritzen der Holzdielen rollen. Einsam verliert sich sein Blick in der Durchsichtigkeit der Kugeln. Mit viel Liebe und Geduld bemüht sich der Vater, die Isolation des Sohnes zu durchbrechen, still und einfühlsam von Philip

Langsam streift die Kamera Seen, Berge und Wälder. In der Sommerfrische angekommen, muntert der Vater wohl mehr sich als Sebastian auf: „Wir haben noch viel zu tun, du und ich; schaffen wir aber!“ Immer wieder spricht er die Worte, läßt Mund, Lippen dabei von dem Sechsjährigen abtasten. Dann hängt er ein Cello im Raum auf, dreht es, streift da-

bei die Saiten und lockt so die Aufmerksamkeit des Kindes. Nur für wenige Sekunden. Schön zieht sich Sebastian wieder in seine eigene Welt zurück.

Wenn der Vater mit dem Kind am ausgestreckten Arm kreisend über die Wiese tobt und der Kleine begeistert quietscht, dann atmet auch der Zuschauer hoffnungsvoll auf.

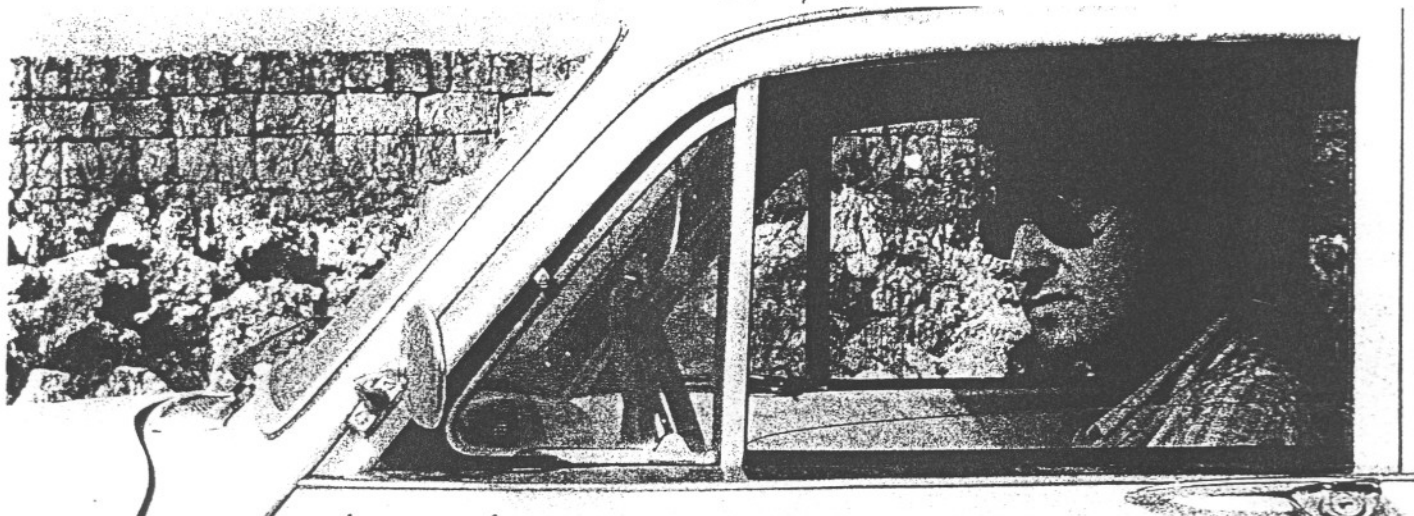
Gröning mit der Kamera beobachtet. „Sommer“ nennt der Düsseldorf-Filmemacher seine in klarem Schwarzweiß gedrehte Annäherung an ein autistisches Kind. Am Mittwoch den 7. Oktober um 20.30 Uhr stellt er sich in der Black Box mit Film und Gespräch dem Publikum.

Bereits ein umgestoßenes Glas aber läßt den Jungen vor Angst schrill aufschreien. „Jede kleinste Veränderung löst bei ihm Schrecken aus. Veränderung ist Leben und das haßt er.“ erklärt der Vater seiner neuen Liebe. Wie sehr das teilnahmslose Kind auch diese Beziehung prägt, zeigt Gröning, indem er auch hier die Außenwelt fast ganz ausgrenzt, in

starrten Bildern verharrt. Nur ein vorbeirauschender Zug oder Insektensummen dringen laut ans Ohr.

„Manchmal, wenn ich ihn ansehe, denke ich, da ist gar keiner drin.“ Die verzweifelte Hilflosigkeit des Vaters überträgt sich unmittelbar. Trotzdem gelingt es Gröning, dieser kindlichen „Festung“ ein Stückchen näherzurücken.

VOGUE, 7/80



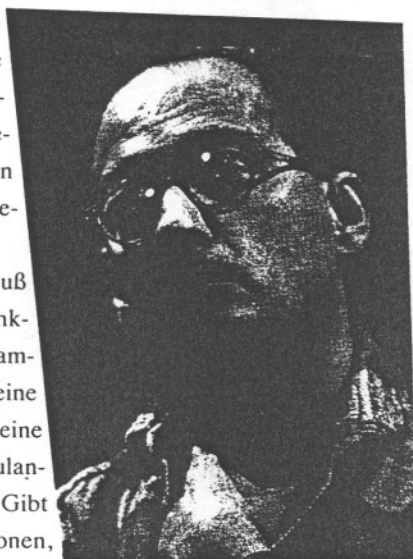
*Man braucht keinen Paß und kein Visum um nach Amerika zu reisen. Nur Fahrrad oder Trambahn. **DEUTSCHLAND** endet leider an den **KINOKASSEN**, bedauert Claudius Seidl*

Auch wer New York noch nie besucht hat, kennt doch Manhattan aus den Filmen Woody Allens und Brooklyn aus Spike Lees *Do the Right Thing*. Wir wissen, wie New Yorker Gangster morden, wie die New Yorker Cops diese Gangster jagen und wie New Yorker Intellektuelle über all diese Dinge reden. Wir sind mit Dustin Hoffman und Tom Cruise übers Land nach Kalifornien gefahren, und wie man in Kalifornien lebt und leben läßt, das kann man in den Filmen von Blake Edwards ganz genau studieren. Wir haben die Korruption gesehen, das organisierte Verbrechen und andere Kleinigkeiten. Und wir haben auch jene tapferen Männer und Frauen gesehen, die dagegen kämpfen: Was für ein aufregendes Land, aus dem diese aufregenden Filme kommen.

Und was für ein langweiliges Land muß unser Deutschland sein: Gibt es in Frankfurt keine korrupte Verwaltung, in Hamburg keine Killer und in München keine Wirtschaftsverbrecher? Gibt es keine Waffenschmuggler, keine Spekulanten und keine Menschenhändler? Gibt es keine einsamen U-Bahn-Stationen, die als Schauplätze geeignet wären, keine tristen Polizeireviere, keine Häuserschluchten? Gibt es keine Gesichter, keine Geschichten, keine Gefahren, die groß genug fürs Kino wären? Doch, das alles gibt's in Deutschland und noch viel mehr. Nur gibt es leider keine Filme, die sich dafür interessieren. Die deutsche Wirklichkeit und das deutsche Kino haben einander schon seit langem nichts mehr zu sagen. – Es gab schon mal

bessere Zeiten. In den späten Sechzigern hatten, zum Beispiel, Klaus Lemke und Rudolf Thome zwar nur wenig Geld, aber viel amerikanisches Kino im Kopf. Die Nouvelle vague hatten sie natürlich auch begriffen. Also zogen sie los, erfanden kleine Witze und grandiose Kolportagen. suchten sich ein paar Leute, die schon immer mal ihre Gesichter in eine Kamera halten wollten – und dann machten sie Kino. Keine Fernsehspiele, keine Seminararbeiten. Die Filme erzählten von den Träumen jener Zeit und von den Menschen, die diese Träume träumten. In den Siebzigern gab es Wim Wenders und Rainer Werner Fassbinder; die Filme sind bekannt, und jeder weiß, was diese Filme damals bewirkten. Es gab damals ein Schimpfwort, das hieß „Jungfilmer“, und dieses Wort bezeichnete den Schrecken aller Fernsehredakteure, die Angst aller Produzenten, das Ende der Karrieren von Otto Wilhelm Fischer und Ruth Leuwerik und Maria Schell. „Jungfilmer“, das war ein gutes Wort, ein gefährliches Wort, und selbstverständlich wollten die Neugierigeren unter den Kinogängern auch wissen, was sich hinter diesem Wort verbarg.

Heute gibt es keine Jungfilmer mehr, keine Angst, keine Aufgeregtheit. Heute gibt es nur noch junge Filmer, aber kein Mensch interessiert sich für sie. Wenn heute ein Sohn seiner Mutter erzählt, daß er Filmregisseur werden will, dann denkt die Mutter nicht an Orgien und Revolution, dann denkt sie allenfalls an *Derrick*. Wenn heute ein Fernsehredakteur von einem jungen Filmer hört, dann denkt er an gar nichts. Und das Publikum, das kennt die jungen Filmer überhaupt nicht. Und wenn heute einer



Es gibt nicht einen „jungen deutschen Film“, obwohl es die Filmer gibt. Rechts: Dominik Graf. Oben: Szene aus Lutz Konermanns „Schwarz und ohne Zucker“.

VOGUE, 7/80

wissen will, wie die achtziger Jahre wirklich waren, dann guckt er sich keinen deutschen Film an. Die Hauptschuldigen an dieser Misere sind natürlich jene ehemaligen Jungfilmer, die heute Altfilmer geworden sind – und die schlimmsten Langweiler, die man sich vorstellen kann. Schuld haben Volker Schlöndorff, Reinhard Hauff und wie sie alle heißen. Warum, zum Teufel, steht kein junger Filmer auf und nennt die alten Säcke alte Säcke?

Neulich bin ich einem jungen Genie begegnet. Der Mann heißt Philip Gröning, hat mehr Ahnung vom Kino als dreizehn Hauffs auf einem Haufen, und Power hat er ohnehin. Dieser Philip Gröning also erzählte mir von einem Gespräch mit einem deutschen Produzenten: Er habe diesem Produzenten von einer Story erzählt, von Schauspielern und einem Inszenierungskonzept. Die Story sei gut, habe der Produzent geantwortet, die Schauspieler auch, und das Inszenierungskonzept höre sich ganz besonders vielversprechend an. Leider aber wäre der Film, der dabei herauskäme, ein deutscher Film – und das Label „Deutscher Film“ sei restlos ruiniert. So kommt es, daß aus diesem Film niemals etwas werden wird. Und weil deutsche Film- und Fernsehproduzenten auch zu faul (oder zu dumm) dafür sind, sich gelegentlich die Experimente junger Genies auf irgendwelchen Filmfestspielen anzugucken, deswegen wird man Philip Gröning auch nie die Regie eines *Tatorts* anbieten – obwohl Gröning natürlich viel bessere *Tatorte* inszenieren könnte als Hajo Gies. (Sie kennen Hajo Gies nicht? – Da haben Sie nichts versäumt.)

Manchmal treffe ich Ralph Huettner in Münchner Bars und Kneipen, und auch Ralph Huettner ist ein guter, junger Regisseur. Er hatte ein paar Kurzfilme gedreht, die wirklich atemberaubend waren. Sein erster langer Spielfilm hieß *Das Mädchen mit den Feuerzeugen*. Bernd Eichinger war so begeistert davon, daß er den Film gleich in seinen Verleih nahm. Danach drehte Huettner den *Fluch*, der auch ziemlich spannend und sehr magisch war. Leiter hatte Huettner einen Vertrag mit dem falschen Filmverleih, dieser Verleih kümmerte sich einen Dreck um den *Fluch*, und so kam es, daß dieser Film nach drei Tagen wieder aus den Kinos verschwand. Jetzt steht Huettner ganz schön dumm da, denn keiner mag ihm Geld geben für einen neuen Film. Dabei braucht das deutsche Publikum die deutschen Filme von Ralph Huettner ganz dringend.

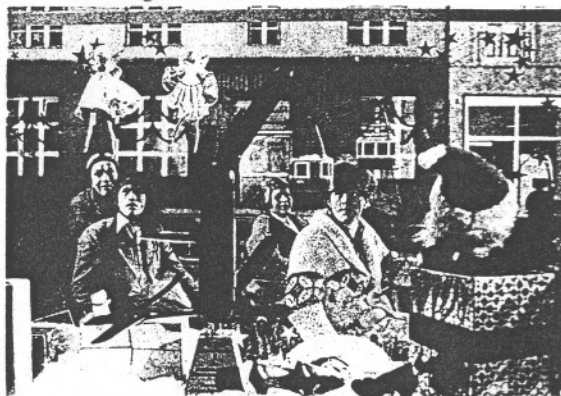
Gröning und Huettner sind Beispiele, nicht das ganze Phänomen. Es gibt Nina Grosse und Jan Schütte, Dominik Graf und Lutz Konermann, Michael Klier und Joseph Rusnak. Es gibt ein paar Genies im Underground, deren Namen nur Eingeweihte kennen, und ein paar Filmkünstler, deren Filme bisher nur in ihren Filmhochschulen gezeigt wurden. Es gibt *Tiger*, *Löwe*, *Panther* und *Überall ist es besser, wo wir nicht sind* und vielleicht bald wieder mal einen deutschen Film, der so manchem als Geheimtip gilt. Es gibt viel zuwenig Hamburg, München, Berlin, zuwenig



Ein guter deutscher Regisseur: Joseph Rusnak. Szene aus „Das Fenster der Renet“ mit Mannelore Elsner und Billie Zückler (rechts).

Verbrechen, zuwenig Sex, zuwenig Sophistication. Vor allem aber gibt es zuwenig Aufmerksamkeit. Und der schlimmste Feind aller jungen Regisseure ist ein altes Vorurteil: Der deutsche Film, das seien noch immer Schlöndorffhaufftrottaherzog.

Es gibt nur eine Lösung: Die Filmer müssen Werbung machen für sich und ihre Generation. Sie müssen in die Schlagzeilen kommen, und da dürfen sie nicht zimperlich sein. Deshalb muß Philip Gröning demnächst Werner Herzog öffentlich Ohrfeigen verpassen und ihn einen Stümper schimpfen. Deshalb muß Ralph Huettner den Bundesinnenminister (der ja, auch nach Zimmermanns Abgang, noch immer für den Film zuständig ist), einen Blinden nennen. Nina Grosse könnte für ihren nächsten Film Mickey Rourke engagieren und hinterher berichten, daß Mickey der schlechteste Schauspieler aller Zeiten sei. Und Lutz Konermann sollte vielleicht erst einen spektakulären Monumentalfilm ankündigen und dann noch einen spektakuläreren Konkurs anmelden. Vielleicht tun sich auch alle zusammen, gründen eine konspirative Gruppe, entführen dann den Chef der Bavaria-Studios und lassen ihn nicht eher frei, bis er verspricht, die Vergreisung des deutschen Films zu stoppen. Denn die achtziger Jahre und das deutsche Kino haben einander verpaßt. In den Neunzigern muß das anders werden. ■



Oben: Huettners „Das Mädchen mit den Feuerzeugen“. Ein realistischer wie magischer Schwarzweißfilm über vier Rollstuhlfahrer. Unten: Szene aus „Überall ist es besser, wo wir nicht sind“ von Michael Klier.



SOMMER

PRESSESTIMMEN

TZ München, 25.6.86:

"... SOMMER von Philip Gröning beschreibt mit grosser Behutsamkeit und Sensibilität ein besonderes Vater - Sohn Verhältnis. Wie die Liebe zu einem autistischen Kind eine andere Liebe und ein anderes Glück unmöglich machen, wird in diesem stillen Film eindrücklich erlebbar. TAGESTIP."

FRANKFURTER RUNDSCHAU, 16.5.87

".. Gröning hat die langen Blicke der Kamera feinfühlig den Wahrnehmungen und Bewegungsabläufen des Kindes angepasst; unverwechselbar steht das Muster dieser Weltbegrenzung für diesen Leiden ein.."

ZITTY, Berlin 17.11.86

".. Wie das Kind die unermüdlichen Annäherungsversuche des Vaters immer wieder mit Gleichgültigkeit beantwortet und sich seinem einsamen Murmelspiel zuwendet; Wie es oft voller Angst zu schreien anfängt, oder manchmal (welch ein Erfolg!) leise zu lächeln beginnt- der Film zeigt es in langen, ruhigen Einstellungen und äusserst konzentriert. Einen sehr schönen, stillen, traurigen, einen philosophischen Film hat Gröning gedreht..."

VARIETY, 22.4.87

" Sensitively done and well acted! "

LA PRESSE, Montreal 28.10.87

" .. Vom Anfang bis zum Ende des Films ist man von der nüchternen Schauspielerführung, die aber doch voll Wärme ist, gefesselt. Man fühlt sich an Bresson erinnert."

CINEFORUM 89/ 177, Bergamo

" Ein Unternehmen, das viel Talent beweist, unterstützt von einer Fotografie von seltsamer Schönheit. Es gelingt Gröning mit der Kamera sowohl Augenblicke von Schmerz, Augenblicke einer möglichen Veränderung Rückfälle in die Ausgangsposition zu zeigen, als auch die Ablehnung der Resignation. Ein Film der, ohne es sich zum Ziel zu setzen, weit über das Erzählte hinausgreift. Und der den Zuschauer zwingt, sich mit dem Universum der Symbole auseinanderzusetzen, ein Film, der den Zuschauer hineinzieht und gefangen nimmt. "

ECO DI BERGAMO, 8.7.89

" Fotografiert (von Ernst Kubitzka) in einem Schwarz / Weiss, das häufig überbelichtet ist, die Bilder ins Weisse auflöst, beweist der Film von Philip Gröning, daß die Kamera - das Kino - sehr wohl in der Lage ist, mehr zu erzählen als alberne Geschichtchen. Sondern daß das Kino in der Lage ist, Stille in die Bilder umzusetzen, die die Sprache der Seele sind."

BERGAMO OGGI, 8.7.89

".. Es gibt hier keinerlei willkürliche Spekulation, der Film ist linear, stringent, rigoros essentiell, ohne Abschweifung und ohne Pause. "

HAARLEMS DAGBLATT, 22.10.87

" Grönings wirklich wohltuender Stil und seine Intelligenz geben ihm das Zeug dazu, in die Fußtapfen seiner legendären Landsleute zu treten. "

NCR HANDELSBLATT, Den Haag, 22.10.87

" Von Anfang bis zum Ende fesselt SOMMER durch die zwingende Kraft der kargen, assoziativen S/W Bilder. Die faszinierende Einfachheit und Hartnäckigkeit der Bilder, machen aus dem Ganzen eine Art widerborstiger Komposition, eine visuelle " minimal music". Aber die Bilder wirken lange auf der Netzhaut nach, und machen nach dem nächsten Film von Gröning verlangen. "

FID 87/191, Amsterdam

" .. wie lange kann man in einem Film nichts geschehen lassen, ohne die Aufmerksamkeit des Zuschauers zu verspielen? Tatsächlich verlangt Gröning von uns die selbe Geduld, die der Vater im Film seinem Sohn schenkt. Daß es nicht die geringste Mühe kostet, diese Geduld aufzubringen, ist dem perfekten Gefühl für Rhythmus und Atmosphäre zu verdanken, das Gröning beweist, und der äussersten Präzision, mit der der Film komponiert ist. "



«Sommer», del tedesco Philip Gröning
Storia d'un bambino che non parla mai

Un delicato film quasi senza parole, per raccontare i silenzi del piccolo Sebastian - L'amore della famiglia forse lo salverà - Strilli e strepiti in «Furti d'estate», ambientato nell'Egitto di Nasser



Da film ungherese «Tosse convulsa», in programma stamane alle 10 al cinema Nuovo, per la rassegna sul cinema dedicato agli adolescenti. L'ingresso per i ragazzi e chi li accompagna è libero.

Oggi la programma

STUDIO CAPITOL — Ore 9, retrospettiva Ealing: Dance Hall, di C. Ashton, 1950, 80'; Whisky (Jorel, di A. Macken- ick, 1949, 82'.

Ore 14.30, retrospettiva Ealing: King Hearts and onnets, di R. Hamer, 49, 106'.

Ore 16.30, mostra-mento: Life Classes (Lezioni vita), di William D. Gillivray, Canada 1967, 7', versione originale.

Ore 18.30, mostra-mento: Reeler and the Model efer e la modella), di e Comerford, Irlanda 87, 93', versione origina-

Ore 20.30, retrospettiva Ealing: The Blue Lamp, di Dearden, 1950, 82'.

ARENA ESTIVA — re 22, mostra-mercato: isodoble, di Jose Luis arcia Sanchez, Spagna 88, 95', sottotitoli france-

bambini ci guardano dagli ermi del Bergamo Film ting, sia nei film che abmo visto (l'ungherese se convulsa», il cinese na senza ombre», l'egi- o «Furti d'estate», in certo modo l'americano «Bell mond») sia in quelli che mo per vedere (l'argentino ebuto interno», il canadese òni di vita»). Ma nessuno trà guardare con gli occhi maticamente fissi e attori di Sebastian, il piccotagonista di «Sommer» del tedesco Philip ning, un film straordinario per come è fatto, per quel dice e per quel che sottin-

Sebastian, minuto e grazio- e un soggetto autistico, un ubino di sei anni totalmen- hiuso in se stesso, che non la, non esprime emozioni orta, non partecipa in al- modo alla vita degli altri, manifesta interessi. Tal- a lancia terribili grida. Tal- re, contro il parere della glie, rifiuta per il piccolo il tipo di cura clinica, che in passato aveva dato esiti ativi. Nel corso di un'esta- a famiglia si trasferisce in ntagna per tentare, nella quillità agreste e nell'in- sita degli affetti, un recu- o di Sebastian.

Il bambino è spesso acco- cato sul parquet della za con gli occhi accostati lie di cristallo nelle quali e immergere la propria esi- za. Forse cerca una spir- di luce. Qualsiasi cambia- o l'infastidisce. Trascor- e giornate tra ripetizioni di plici gesti tra i quali il più

appagante sembra essere quello d'accostarsi con lo sguardo alle persiane per intravedere, in lontananza, il treno che passa.

Il padre gli sta costantemente dappresso. Nel tentativo di iniziarlo alla parola s'è anche procurato un apparecchio per la misurazione dei suoni. Cerca sul volto di Sebastian ogni piccolo segno che possa esprimere volontà. Il dramma del bambino è il suo, aggravato dalla consapevolezza ma anche sorretto dalla risolutezza di venirne a capo. «Vedrai — dice l'uomo alla moglie un po' scettica —, Sebastian guarirà, parlerà, starà bene. Lui mi capisce».

Paradossalmente la speranza si rafforza proprio quando il bambino, dopo una caduta, è assalito da una febbre altissima. Il padre accarezza il volto del figlio madido di sudore, cerca d'infondergli quella forza di volontà che ha dentro di sé. Ogni squittio della voce, ogni piccolo gesto sembra aprirgli il cuore alla gioia. «Sebastian guarirà», ripete a se stesso, affranto. Ma il bambino appare sempre distante, barricato nel mutismo e nell'apatia. Le bilie rotolano sul parquet: i treni passano su uno sfondo sempre più bianco. Quando la famiglia riprende la via del ritorno a casa, lascia l'isolamento per tornare in città, qualcosa sembra accadere.

Con un finale aperto, non conclusivo, «Estate» lascia esterrefatti per la capacità del regista — che ha studiato psicologia — di carpire, con il solo accortissimo uso dell'immagine (le parole sono ridotte al minimo; è proprio l'assenza di dialogo il grande dramma del film), l'universo interiore delle persone: la sofferenza del padre è scrutata e estrinsecata dall'interno; Sebastian è una presenza muta in cui palpula una vita che non riesce a esternarsi, a rivelarsi, ad agire, ma che tuttavia s'avverte pulsare dentro, come in un guscio che non s'infrange e che pure chiede d'essere infranto. Solo con un grande amore, forse, Sebastian potrà rivelarsi.

Fotografato (da Ernst Kubitzka) in un bianco e nero spesso sovraesposto, che sbianca le immagini, che sfugge i contorni esterni e quotidiani, i ritmi e una nozione di tempo che appartengono a una fittizia «normalità», il film di Gröning dà la prova che la macchina da presa — il cinema — può ben essere un mezzo, non per raccontare fattolice storie, ma per sublimare nell'immagine quel silenzio che è il linguaggio dello spiri- to.

Per trovare un film di analisi come questo — però più terapeutico che intimistico — bisogna risalire al «Diario di una schizofrenica» (1968) di Nelo Risi. Eccezionale veramente il piccolo Philipp Rankl, il faccino di Sebastian.

un normalissimo ragazzo che non ha mai fatto l'attore. Non meno meritevole, al suo fianco, come padre divorzato dall'ansia, Michael Schech, ben coadiuvato, in un ruolo più aperto al sorriso, da Barbara von Baur, la donna.

Si parla molto — si strilla, si strepita — nel film egiziano «Furti d'estate» (Sarikat sayfey) di Yousry Nasrallah. Per urlare c'è anche motivo. Il presidente-dittatore Nasser ha promulgato le «leggi socia-

liste» con le quali nazionalizza industrie e banche, limita le proprietà fondiarie e toglie le terre ai grandi proprietari. Vuol dire, per i ricchi, che la ricchezza scema e il tenore di vita pure, con le piacevolezze e le comodità che, col denaro, facevano parte della società borghese.

Il film rivive quegli avvenimenti attraverso le vicissitudini del giovane Yasser, figlio di agiata famiglia rurale colpita dai rivolgimenti politici, un

ragazzo destinato ormai a perdere l'impero del sole della sua dorata infanzia. A causa anche del divorzio dei genitori si associa con un coetaneo contadino col quale vive di furtarelli, finisce nel Libano, si ammala, ecc. Tutto sommato conoscerà il mondo e gli squilibri che lo governano. In una parola crescerà. «Furti d'estate» è uno «spaccato» di storia egiziana ma soprattutto un vivido e colorito racconto



Oggi alle 16,30 tocca al film canadese «Lezioni di vita» (Life Classes), di William D. MacGillivray: qui, una scena.

nutrito con ingredienti tipici del «meridione», là dove tutto è più caldo ed esagitato, in fondo più saporito.

Una ventata «western» è arrivata con «The Overlanders» (retrospettiva Ealing) diretto nel 1946 da Harry Watt, regista inglese formatosi nel documentario d'alta scuola. La movimentata vicenda è tutta nella trasfugazione di una immensa mandria di bovini dalle regioni del nord dell'Australia a quelle centrali del Queensland, giudicate più sicure (siamo nel 1942) nel caso di un attacco giapponese dal Pacifico. Un lungo viaggio pericoloso che si concluderà felicemente.

Arioso, limpido, nutrito d'avventura, a tu per tu con i rudi ma intrepidi «cow-boys» australiani, il film risulta ancora gustosissimo, anche perché Watt riesce a tenere sullo sfondo quegli aspetti più convenzionali (come l'inevitabile romanzo sentimentale) richiesti dai produttori. A questa vicenda «en plein air» si rifà due anni dopo, nel 1948, Howard Hawks per «Il fiume rosso», con John Wayne e Montgomery Clift.

F.C. Colombo

Serasera su Radiouno l'Orchestra del Festival internazionale

Appuntamento da non perdere per gli appassionati di musica classica, specialmente per quanti hanno ancora nella memoria le splendide note del da poco concluso Festival pianistico internazionale.

Questa sera alle ore 21, la Rai trasmetterà sulla prima rete radiofonica il concerto inaugurale della stagione cameristica di Radiouno, registrato la sera di giovedì 24 marzo all'Auditorium del Foro Italico di Roma. Protagonista dell'importante avvenimento artistico l'Orchestra da Camera del Festival di Brescia e Bergamo, diretta da Agostino Orizio, con la partecipazione del violoncellista Mario Brunello, vincitore dell'ultimo concorso Ciaikovsky di Mosca.

Il programma comprende nella prima parte la Sinfonia op. 12 n. 4 «La casa del diavolo» e il Concerto in re maggiore C. 478 per violoncello e orchestra di Luigi Boccherini; nella seconda parte il Concerto in do maggiore Mob. VII B/1 di Franz Joseph Haydn.

P

PINK FLOYD — glio Stadio Comu- Modena — Il mira- «The Momentary L. Reason Tour '88» d- nari Pink Floyd fa t- quel di Modena p- te praticamente sold-out in prevend- ste la possibilità di- re qualche biglietto- to per il concerto. La tournée italia- lebre gruppo del pe- se ha debuttato me- scorso a Torino in 60.000 fans entusi- concerto, impront- logica dello spettac- le, riferiremo dopo- guito la prima da- nese del tour. (In 21; ingresso L. 33.000)

KING S U ADE/KASSAV — luglio Palatrussari- lano — All'inseg- musica di madre- conclude il festi- Barley arts di (Trotta. In scena Kassav, la più p- band delle Antill- si, e il nigeriano K ny Ade con la sua- sa band di music- leri.

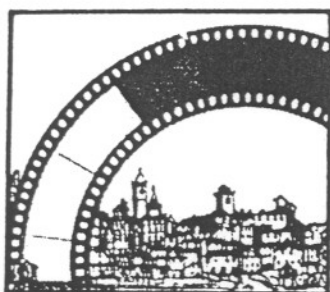
Tocca dunque a ca zouk-zouk che- sca dinamica, africani e music- delle isole del Car- la ju-ju music, fo- ritmata, ibridare- ne e suoni dell'er- ca. (Inizio ore 20; L. 30.000)

MILANOSUO STIVAL — 8 e 9 lu- na Civica di Mila- che le ultime due s-

Milanosuono Fe- Milano evidentemente- gna della musica: sera — venerdì 8- lebra il momen- dell'intera mani- con le esibizioni di Makeba e del ch- jazzfusion George- domani sarà la v- portentosa ritmic- cana assicurata- Dumbar e Robb- speare e al grup- del Christians- da Liverpool e r- con spirito bian- nico soul e r&b. (20; ingresso L. 20.000)

ALMA JAZZ ven. 8 luglio bar- monte» in città (- Alberto Nacc- fono, Marco Es- basso e Roby Ma- batteria affronta- portorio di ispir- boppistica. (Ir 21,30)

JAZZ & BLUE luglio, campo s- Bolgare — Lo d- si tratta di una c- dedicata al jazz- con implicazio- trio di Gianluigi- Tononi alle perc- si occupa d'intr- pubblico nella s-



Tenere amicizie

La realizzazione del regista egiziano, Sarikat Sayfeya, racconta la storia dell'Egitto di Nasser visto da due ragazzini - L'opera del tedesco Philip Gröning è rigorosa ma molto significativa

di MARIO MILESI

Ancora un itinerario nella memoria individuale e collettiva — un genere che gode di particolari favori di questi tempi, in molte diverse cinematografie — nel film egiziano Sarikat sayfeya (*Furti d'estate*) di Yousry Nasrallah (1988), in cui il protagonista Yasser ricorda il 1961, quando egli aveva una decina d'anni e fu testimone di avvenimenti che segnarono un momento decisivo all'interno della sua famiglia, mentre l'Egitto stesso mutava il proprio ordinamento attraverso le riforme volute e attuate dal presidente Nasser.

Fu anche la stagione in cui il ragazzino si legò d'amicizia, lui appartenente alla classe borghese, con un coetaneo figlio di contadini, Leil. Dopo 21 anni, Yasser ritrova Leil, ma il tempo ha modificato troppe cose e si rivela un'illusione quella di poter riallacciare gli antichi rapporti.

Film zeppo di personaggi e costantemente mantenuto sui due binari paralleli della cronaca familiare e di quella pubblica. *Furti d'estate* è diretto da un regista che, manco a dirlo, ha all'incirca l'età del personaggio narrante, che proviene dallo stesso ambiente e che pertanto ha filtrato nella sua opera d'esordio le proprie esperienze autobiografiche, come molto spesso accade.

Vanno ascritti a merito della sceneggiatura, firmata dallo stesso Yousry Nasrallah, l'equilibrio tra queste due componenti e l'abilità nell'aver sommato episodi e situazioni significativi di numerosi aspetti, sia sul piano sociale che su quello personale, senza inaridirsi nello schematico didascalico. Benché la comprensione approfondita della vicenda nelle sue sfumature sia ovviamente condizionata da una conoscenza specifica che non ci è dato di possedere, è facile rilevare come la struttura portante del film sia in grado di reggere il peso di cui la si è voluta caricare, come il meccanismo narrativo sia fluido ed efficace e quanta parte della riuscita del



Philip Rankl, il giovanissimo e straordinario interprete di *Sommer* del tedesco Philip Gröning

film vada attribuita alla presenza di interpreti di puntuale efficacia, adulti o bambini che siano.

Sommer (Estate), del tedesco occidentale Philip Gröning, realizzato tra il 1984 e il 1986: un film bellissimo e terribile. Un film povero, girato in bianco e nero con pochissimi mezzi (da cui la durata della lavorazione, vincolata ad occasionali disponibilità dei fondi via via necessari), che racconta di Sebastian e di suo padre.

Sebastian non dice una parola, non comunica: è affetto da autismo, il che significa che è murato in un isolamento totale, misterioso, spezzato soltanto a tratti da urla laceranti, acutissime, disumane, più da scimmia che da quel bellissimo bambino che è.

E suo padre, che tenta con ogni mezzo di vincere la resistenza patologica, inflessibile di suo figlio, di aprire una breccia attraverso la quale fargli compiere il primo passo della liberazione dal suo blocco terrificante, che non cede di fronte alla serie ininterrotta di sconfitte, ma che corre il rischio di isolarsi a sua volta, di venire in qualche modo contagiato dall'infermità di Sebastian.

Philip Gröning ha meno di trent'anni. Ha abordato studi

suo film) ha avuto la fortuna di trovare un bambino, Philip Rankl, intelligente, normalissimo, estremamente sensibile, senza alcuna esperienza di recitazione, che ha saputo far entrare nel personaggio fino ad una intensità di interpretazione che diventa adesione mirabile, stupefacente identificazione.

Così come rifiuta qualsiasi blandizie, qualsiasi accomodamento nella presentazione del caso clinico di Sebastian, *Sommer* è, anche cinematograficamente, rigoroso, e non solo per esigenze di bilancio. Non vi è alcuna spettacolarizzazione arbitraria, il film è lineare, monocorde, rigorosamente essenziale, senza divagazioni e senza pause.

Rispetto a tutti i film della mostra-mercato che lo hanno preceduto, *Sommer* è di gran lunga il più povero, il meno seducente dal punto di vista dell'intrattenimento evasivo, ed è probabile che regga questo suo primato anche nei confronti di quelli che ancora devono essere presentati. Ma è, anche, uno degli esiti più significativi e più qualificanti di questa edizione di Bergamo Film Meeting.

Il regista (e produttore del

IL GIORNALE DI
Bergamo-oggi

venerdì 8 luglio 1988

'Sommer een soort dubbelloopsgeweer'

De première van Sommer betekent een unicum voor de Haarlemse bioscoopagenda. Dank zij Filmschuurprogrammaur Henk Maurits worden de Haarlemmers nu in staat gesteld deze bijzondere produktie als eersten in het land te aanschouwen. In zijn hoedanigheid van film- en videotheekbeheerder van het Nederlands centrum Geestelijke volksgezondheid (NcGv) kocht hij Sommer aan en behartigt nu de distributie van deze film in Nederland.

door Mark van den Tempel

Maker ervan is Philip Gröning, student aan de filmakademie van München. Hij debuteert met Sommer. Tijdens een gecombineerde studie psychologie en medicijnen was hij als werkstudent betrokken bij verschillende tv-produkties, maar een afkeer van de aldaar heersende mentaliteit deed hem besluiten

op de academie zijn eigen ideeën te verwezenlijken. Opgedane ervaringen met autistische kinderen, gekoppeld aan eigen jeugdherinneringen, inspireerde hem tot een Tarkovski-achtig verhaal waarin een contactgestoord kind model zou staan voor verstoorde relaties in het algemeen.

Maurits: „De film is een soort dubbelloopsgeweer. Mensen die met autisme te maken hebben kunnen er veel in herkennen, maar daarnaast zie ik Sommer eigenlijk primair als een kunstfilm over relaties. Autisme is hier een metafoor voor mensen die niet met elkaar kunnen communiceren. Het is per se géén speelfilm over autisme. Ik denk dat hij in de filmhuizen meer tot zijn recht komt dan in de het circuit van de NcGv.”

Deskundigen die met autistische kinderen werken vertelden me dat het niet alleen een prachtige film was, maar dat ook alles klopte. En dat was voor mij het teken dat ik hem moest aankopen. Het is een bijzondere film voor wie er het geduld en de concentratie voor kan opbrengen.”

Een opmerkelijke produktie is bijvoorbeeld Sommer van de Westduitse regisseur Philip Gröning, die op de festivals van Berlijn en München al de aandacht trok en door het Nederlands centrum geestelijke volksgezondheid naar Nederland is gehaald. Sommer gaat over een pas gescheiden man die zijn zesjarig autistische zontje meeneemt naar een hotel in de bergen. Het lukt de vader niet zijn zoon uit diens isolement te krijgen, ondanks alle pogingen een communicatie tot stand te brengen.

Mich Auch en Sommer van Philip Gröning is nauwelijks denkbaar, heet het dan. Zo uitbundig als de eerste is, zo ingetogen en verstild is de debuutfilm van de 28-jarige Gröning, die zijn Nederlandse première beleeft in de Filmschuur.

Een vader arriveert met zijn zesjarige zontje in een afgelegen berghotel. Het schattige jongetje is autistisch, dus volledig in zichzelf gekeerd. De overmoedige poging van de vader om door te dringen tot de gesloten wereld van zijn zontje heeft slechts tot resultaat dat hij zijn eigen emotionele isolement vergroot. Zoals de vader niet te weten komt wat er in het ventje omgaat, zo wordt de kijker niet veel wijzer van het leven van de man, zijn huwelijk en de relatie die hij aangaat met een gast uit het hotel.

Gröning in de statische vorm van de film het onderwerp spiegel. Het gevaar is echter levensgroot dat zo'n aanpak leidt tot een saaie film. Als je je niet voortdurend bewust bent van de parallel tussen vorm en onderwerp, als je niet de moeite neemt om de film te veroveren zoals de vader zijn zontje probeert te veroveren, blijft Sommer een ondoorgroendelijke film. Gröning lijkt echter voldoende stijl en intelligentie in huis te hebben om eens in de voetsporen van zijn legendarische landgenoten te treden.

HUIB STAM

Du Mich Auch in: Desmet, Amsterdam. Sommer in: Filmschuur in Haarlem.

Haarlems Dagblad 22-10-'87

De Volkskrant 20-10-'87

Het isolement van een vader en zijn zoon

NRC-Handelblad 22-10-'87

Sommer. Regie: Philip Gröning. Met: Michael Schech, Philipp Krankl, Barbara von Baur. Haarlem, Filmschuur.

Door HANS BEEREKAMP

Na een succesvolle vertoning op het educatieve festival 'Festikon', brengt het Nederlands Centrum voor de Geestelijke Volksgezondheid de speelfilm Sommer nu ook in de filmhuizen uit. De aard van deze lancering — in het programma van Festikon staat Sommer aangekondigd als 'een film over autisme' — kan aanleiding geven tot misverstanden. De door de Dusseldorfer filmer Philip Gröning voor een zeer laag budget als eind-examenproject gemaakte produktie

gewoon jongetje van een jaar of zes) in een van de hoofdrollen. Over oorzaken en behandelingsperspectieven van het syndroom geeft de film weinig en tegenstrijdige informatie.

Eerder dient het gedrag van de in zichzelf gekeerde, dwangmatig dezelfde handelingen verrichtende jongen als metafoor van een onvermogen tot communicatie. De film speelt zich geheel af in een Zwitsers hotel, waar een man met zijn zontje arriveert. Later wordt bij stukjes en beetjes duidelijk dat de man het kind uit een ziekenhuis heeft gehaald, waar de moeder, omdat zij het niet langer aankon, hem achtergelaten had. Met engelgeduld probeert de vader contact te krijgen met de in een hoek

ters op een rijtje door een kier rollen. Heel langzaam bewerkstelligt de man een verandering in het stereotiepe gedrag, maar naarmate de jongen vooruitgaat begint de vader het autistische patroon te imiteren. Uiteindelijk zijn de rollen min of meer omgedraaid: de vader heeft dan besloten zich definitief van de wereld af te zonderen en de jongen loopt aan de hand van een vrouw, die niet zijn moeder is, het licht tegemoet.

Voor een educatieve film is dit een wonderlijk scenario, maar het bood Gröning de mogelijkheid een fascinerende film te maken, die op het eerste gezicht verwart en niet al zijn geheimen prijs geeft. Van het begin af aan boeit Sommer door de dwingende kracht van de

Grönings uitgangspunt: was een, steeds herhaald, uitzicht door de open deuren van een hotelkamer, licht wapperende vitrages en een stoel ernaast. Andere beelden worden eveneens meerdere keren herhaald: een langrijdende trein (rijmend op het rijtje knikkers en een rijtje houten blokjes) en een raadselachtig beeld van een lichtstreep, die tenslotte blijkt te verwijzen naar het lichaam van de vader op de bodem van een meer.

Vorm en inhoud van Sommer zijn niet goed in balans. De verwarrende eenvoud en hardnekkigheid van de beelden maken het tot een weerbarstige compositie, een soort visuele 'minimal music'. Desondanks blijven die beelden lang op het netvlies achter en doen zij ver-

Sommer



West-Duitsland 1987 REGIE: Philip Gröning RIJKSK.: 16 j. DUUR: 105 min. GENRE: jeugdretrospektief VERHUUR: Nederlands Centrum voor de Geestelijke Volksgezondheid PREMIERE: 22 oktober 1987 in Filmschuur, Haarlem PROD.MIJ.: Philip Gröning Films i.s.m. München TV en Filmakademie PRODUCENT: Philip Gröning SCENARIO: Philip Gröning, Ralf Zöllner & Nicolas Humbert KAMERA: Ernst Kubiza (kleur) ART DIR.: Pavel Pitner MONTAGE: Philip Gröning AKTEURS: Michael Schech (vader), Philipp Rankl (Sebastiaan), Barbara vom Baur (vrouw), Lene Beyer (dienstmeisje) e.a.

Een vader arriveert met zijn zoontje in een hotel in de bergen. De zesjarige Sebastiaan is niet zoals andere kinderen, hij is autistisch. Hij doet weinig meer dan uit het raam staren of stil in een hoekje zitten. Hij kan gebio-logeerd zijn door een paar stui-ters die over de vloer rollen, maar merkt niet dat iemand zijn aandacht wil trekken. Met einde-loos geduld probeert zijn vader met hem in contact te komen. Met behulp van een cello en een appa-raat dat klanken verandert in be-wegende patronen op een televisie-scherm wil hij Sebastiaan's be-langstelling voor geluiden en woorden wekken, maar het enige ge-luid dat Sebastiaan soms maakt is een angstaanjagend gegil. Een kleine verandering in zijn omge-ving kan hem al in paniek brengen. In het hotel ontmoet de vader een vrouw die niet alleen in de jon-gen, maar ook in hemzelf geïnte-resseerd is. Sebastiaan wordt ern-stig ziek, maar zijn vader weigert hem op te laten nemen. Hij lijkt op een wonder te hopen. Misschien dat de jongen, als hij hier door-heen komt, eindelijk zal spreken. De vrouw stelt voor dat ze dan voor altijd bij elkaar blijven. Sebastiaan herstelt inderdaad,

zijn vader stemt tamelijk onver-schillig in het huwelijk toe, maar verder verandert er eigenlijk niets. De vader voelt dat hij ge-faald heeft en pleegt zelfmoord. De vrouw neemt de zorg voor het kind over.

Hoevel de wereld van een autis-tisch kind eigenlijk per defi-nitie onbereikbaar is, geven de verstilte beelden van 'Sommer' je de indruk dat je even heel dicht in de buurt bent geweest. De geko-zen lokatie drukt al een gevoel van isolement uit, maar het zijn vooral de steeds terugkerende mon-tages van statische landschappen, treinen in de verte, waaiende vi-trages en het ijle, maar doordrin-gende geluid van de glazen stui-ters op de houten vloer, die het gevoel oproepen dat alles zich on-der een glazen stolp afspeelt. Ge-luiden van buiten dringen er ter-nauwernood door, niets verandert, de tijd staat stil. Verderop in de film zit een scène waarin de vader aan iemand anders uitlegt hoe een autistisch kind reageert; je er-vaart dat niet als een verklaring maar als een bevestiging van de indruk die de beelden al oproepen. 'Sommer' is geen film die op een realistische, kwasi-dokumentaire

wijze ons iets wil vertellen over autisme. In feite is 'Sommer' niet eens opgezet als een film over een autistische jongen, maar wilde Philip Gröning herinneringsbeelden uit zijn kinderjaren vormgeven. Het autisme kwam er toevallig bij, wat niet wil zeggen dat Gröning zich niet terdege in het onderwerp heeft verdiept. Aan de ene kant bevat 'Sommer' nauwkeurige rekonstrukties van het gedrag van een autistisch kind (de achtjarige Philip Rankl speelt zijn rol fenomenaal), maar aan de andere kant drukt de film zich vooral op een sterk associatieve manier uit. Dialogen en andere 'verklarende' handelingen zijn tot een minimum beperkt. Voor een deel zijn de beelden zodoende te interpreteren als de indrukken van Sebastiaan zelf, voor een deel wordt dit subjectieve standpunt verlaten en zie je hoe die bijzondere sfeer ook de handelingen van de volwassenen omgeeft. We zien de wereld van Se-

bastiaan weerspiegeld in de hele film, en wat dat betreft sluiten vorm en inhoud hier op een heel bijzondere maar perfect passende wijze op elkaar aan.

Door af te zien van de traditionele vorm van het film drama waagt Gröning zich op glad ijs. Immers, hoe lang kun je in een film 'niets' laten gebeuren, zonder de aandacht van de toeschouwer te verspelen? In feite vraagt hij van ons dezelfde geduldige toewijding die de vader in de film aan zijn zoontje schenkt. Dat het niet eens zoveel moeite kost om dat geduld op te brengen is te danken aan het perfecte gevoel voor sfeer en ritme dat Gröning hier tentoon spreidt, en aan de uiterste precisie waarmee de film gekomponeed is.

KIJKEN MET INGEHOUDEN ADEM

Leo Bankersen



© '87

Vooral door toedoen van Rainer Werner Fassbinder, Wim Wenders, Werner Herzog en Volker Schlöndorff beleefde de Duitse film in de jaren zestig en zeventig een enorme opbloei. Na de dood van de eerste en het uitvlagen van de anderen bleef er in die Heimat weinig over dat gekenmerkt kan worden als een echte stroming, een filmindustrie met een eigen gezicht. Festivalorganisatoren en anderen die de grote lijnen van de filmkunst in de gaten houden roepen al jaren ach en wee.

Aan de malaise lijkt voorlopig geen einde te komen, we moeten het doen met het werk van de oude garde (in het geval van Wenders en Schlöndorff zeer de moeite waard), met incidentele hoogtepunten zoals Heimat van Edgar Reitz en leuke of bijzondere filmpjes van debutanten.

Zo'n leuk debuutfilmpje is Du Mich Auch van Anja Franke, Dani Levy en Helmut Berger. De film laat zich het kortst omschrijven als een moderne, Berlijnse versie van het Romeo en Julia-verhaal.

Romi en Julia zijn twee jonge straatmuzikanten die na een jaar van samenleven moeten vaststellen dat 'het niet meer kriebelt'. De hele film lang zullen ze pogingen doen om het besluit te nemen bij elkaar weg te gaan, maar het avontuur waarin ze verzeild raken houdt hen bij elkaar. Als ze op een avond optreden op een zilveren huwelijksfeest wordt hun opdrachtgeefster, een bordeelhoudster, vermoord. Een 8 mm filmpje met daarop belastende opnamen van een senator belandt bij toeval in de koffer van Julia's saxofoon. De moordenaar, een mooie jongen waar Julia eerst nog een oogje op had, zet de achtervolging in. De dolle tocht van Het Verleidelijke Duo door Berlijn vertoont weinig samenhang, maar dat doet er niet toe.

De film zit vol vreemde wendingen, filmische grappen, rare personages en romantische momenten. Du Mich Auch is een sprankelende en charmante film, die niet alleen inhoudelijk aan A Bout de Souffle van Jean-Luc Godard doet denken. Ook de geestdrift en het plezier van die spontane Nouvelle Vague film uit 1959 herleeft in Du Mich Auch.

Groter verschil tussen Du Mich Auch en Sommer van Philip Gröning is nauwelijks denkbaar, heet het dan, Zo uitbundig als de eerste is, zo ingetogen en verstild is de debuutfilm van de 28-jarige Gröning, die zijn Nederlandse première beleeft in de Filmschuur.

Een vader arriveert met zijn zesjarige zoon in een afgelegen berghotel. Het schattige jongetje is artistiek, dus volledig in zichzelf gekeerd. De overmoedige poging van de vader om door te dringen tot de gesloten wereld van zijn zoon heeft slechts tot resultaat dat hij zijn eigen emotionele isolement vergroot. Zoals de vader niet te weten komt wat er in het ventje omgaat, zo wordt de kijker niet veel wijzer van het leven van de man, zijn huwelijk en de relatie die hij aangaat met een gast uit het hotel.

Het is op zich gedurfd dat Gröning in de statische vorm van de film het onderwerp spiegelt. Het gevaar is echter levensgroot dat zo'n aanpak leidt tot een saaie film. Als je je niet voortdurend bewust bent van de parallel tussen vorm en onderwerp, als je niet de moeite neemt om de film te veroveren zoals de vader zijn zoon probeert te veroveren, blijft Sommer een ondoorgrondelijke film. Gröning lijkt echter voldoende stijl en intelligentie in huis te hebben om eens in de voetsporen van zijn legendarische landgenoten te treden.

HUIB STAM

Du Mich Auch in: Desmet, Amsterdam. Sommer in: Filmschuur in Haarlem.

'53 beheerste. Met haar verzet tegen die stiefmoeder groeide Juli's affectie voor huisvriend

Hongarije mee te schrijven 1968. Het thans gereedgemaakte Napl6 II - die voluit in

Kijkje door sl

HAARLEM. - Het is slechts een kwestie van tijd voordat ook in de Haarlemse bioscopen de Vietnamoorlog opnieuw zal losbarsten. Voor de komende maanden staan maar liefst vier serieus bedoelde rolprenten op het programma die allemaal een ander aspect van de voor de Amerikanen zo desastreus verlopen strijd pogen te brengen.

Films in Haarlem

Een wat ouderwetse veldslag-reconstructie van John Irvin (Hamburger Hill), de gruwelen van de urban warfare in Kubricks Full Metal Jacket, de problematiek van krijgsgevangenen in Hanoi Hilton en de zorgen van het thuisfront in Gardens Of Stone, een zuivere film van Francis Coppola.

Vooralsnog is er van deze golf nieuwe produkties in Haarlem

niets te merken, een lange met reprises maken het d tieve bioscoopbezoeker niet makkelijk. Robocop, Maand later, Havinck, H en de tot 'vervelends toe ge longeerde Secret Of My S in Brinkmann, Beverly Cop 2 in Cinema Palace en Untouchables in Luxor.

Voyeuristen opgelet! S doet waarschijnlijk velen groot plezier door de vorig zo succesvol gebleken 9 Weeks te programmeren. haal en acteurs hebben we om het lijf in deze door r memaker Adrian Lyne zo z vuldig van soft-focus voorz video-clip over vage dame (Basinger) die met vage (Mickey Rourke) negen halve week in bed doorbrengt.

Basinger vindt het allen heel spannend, ze is name van keurige komaf, maar Rourke voor de variatie hoertje bij hun liefdesspel betrekken vindt ze het wel en vertrekt. De toespelinger Last Tango In Paris zijn dent, maar Rourke is g Brando en Lyne geen Bertolt zodat de kijker zich tevreden moet stellen met negligés.

Intelligent

Menselijk gel

Met zijn voorlaatste speel-

Alexander Luria, die in de e